

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 94 (1996)

Heft: 7-8

Artikel: Zwischen Konkurrenz und Unsicherheit : Nachstellen bei der Begleitung von Mutter und Kind

Autor: Brechbühler, Monika

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-950616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tung in der Ausbildung gewann an Motivation. Das Konzept baut auf die Verantwortungsübernahme aller Partnerinnen der Ausbildung für ihren Bereich. Die Hebammen und Schwestern haben dies verstanden und setzen auch diesen Grundsatz in der Praxis um. Andererseits zwang das Konzept auch die Praktikumsbegleiterinnen und Ausbilderinnen zum Dialog. Der Austausch findet nun auf einer beratenden und unterstützenden Basis statt.

Schlussfolgerung

Das Konzept ist in der Umsetzung. Die Erfahrungen werden jeden Tag mit neuen Entwicklungen und Herausforderungen ergänzt und erweitert. Das Konzept ist ein laufender Prozess geworden, was eigentlich der heutigen Auffassung von Ausbildung entspricht. Die Schlussevaluation im Frühling 1997 wird

aufzeigen, welche Hebammen zukünftig in welcher Art und Weise den Beruf ausüben werden. Eine prospektive Studie wäre angezeigt, um die längerfristigen Entwicklungen zu erfassen.

Anschrift der Autorin: M.C.I. Monney Hunkeler, Schulleiterin, Hebammenschule Bern, Ausbildungszentrum Inselspital, 3010 Bern
Tel. 031 300 11 09

Zwischen Konkurrenz und Unsicherheit

Nahtstellen bei der Begleitung von Mutter und Kind

Ein Artikel von Monika Brechbühler* über das Podiumsgespräch im Rahmen des Kurses: «Erweiterung und Vertiefung der Wochenbettspflege», organisiert durch die SBK-Fachstelle für Fortbildung. Dieser Beitrag wurde erstmals in der «Krankenpflege» 11/95 veröffentlicht.

*Monika Brechbühler ist seit neun Jahren leitende Redaktorin der Zeitschrift «Krankenpflege».

Nein, die Zusammenarbeit der mittlerweile sechs Berufe rings um eine werdende Mutter und ihr Kind klappt noch nicht ideal. Hindernisse sind Konkurrenzkampf, fehlende gegenseitige Wertschätzung und vor allem das genaue Wissen, was «die andere» eigentlich genau tut. Hier wird nun nach Verbesserung gesucht.

«Ich genoss es jeweils, Mutter, Vater und Kind Zeit für die ersten Augenblicke als Familie einzuräumen und sie ungestört noch im Gebärsaal zu lassen. Es war mir deshalb nicht das Wichtigste, sofort nach der Geburt aufzuräumen, die Frau zu waschen und den Gebärsaal umgehend proper abzugeben. Hintendurch erfuhr ich aber dann, dass einige der Wochenbettsschwestern sich sehr darüber aufregten, dass ich die Frauen erst Stunden nach der Geburt auf die Abteilung bringe.»

Dieses Musterli einer Hebamme ist nur ein Beispiel der Schattenkämpfe, die an der heiklen Nahtstelle zwischen Gebärsaal und Wochenbettstation ausgefochten werden. Wie steht es eigentlich mit der Zusammenarbeit der professionellen Helferinnen bei der Begleitung von Mutter und Kind?

Im Rahmen des Kurses «Erweiterung und Vertiefung der Wochenbettspflege» organisierte die SBK-Fachstelle für Fortbildung ein Podiumsgespräch mit Hebammen, Wochenbettsschwestern, aber auch Mütterberatungsschwestern, Stillberaterinnen, und Geburtsvorbereiterinnen und schliesslich einer Gynäkologin, um diese offensichtlich kritische Schnittstelle genauer zu durchleuchten und, vor allem, um bewusst nach Möglichkeiten zu suchen, wie die Zusammenarbeit all dieser Berufe rund um die Mutter verbessert werden könnte. Rund 50 Teilnehmerinnen folgten aufmerksam dem Geschehen.

Unfruchtbares Konkurrenzdenken

So diagnostiziert beispielsweise die Gynäkologin Dr. Angelika Schwendke ein Konkurrenzdenken: Wer ist besser? Wer steht der Mutter näher? Schade findet sie, dass man die anderen Berufsgruppen erst im Gebärsaal kennenlernt.

Die Hebamme Ruth Schaller vermerkt selbstkritisch, dass sie und ihr Beruf die Wochenbettsschwestern etwas vernachlässigten. Auch die Ressourcen der Mütterberaterinnen würden zuwenig einbezogen. Aber generell ist sie der Überzeugung, dass es von der Betriebskultur abhängt, wie gut oder schlecht die Zusammenarbeit ist – und immer auch von der Einzelperson.

Die Wochenbettsschwester Therese Tanner bedauert, dass die Hebamme nicht mehr auf die Wochenbettstation kommt, obwohl es gerade von den Wöchnerinnen sehr erwünscht wäre. Sie übt aber auch Selbstkritik: Die Schnittstelle zu den Mütterberaterinnen sei auch nicht mehr so gut.

Abwehr von den «alten» Berufsgruppen erfährt immer wieder die Stillberaterin Madeleine Lehmann. «Aber Stillberatung kann nicht isoliert geschehen, da müssen Wochenbettsschwestern und später die Mütterberaterinnen am gleichen Strick ziehen. Eine Mutter erlebt die Geburt als ein

Ganzes, nicht aufgeteilt auf die verschiedenen Berufsgruppen», gibt sie zu bedenken.

Mit Marianne Kälin ist ein weiterer neuer Beruf vertreten: die Geburtsvorbereiterin. Auch sie hat wenig Kontakt mit Wochenbettsschwestern: «Es kostet auch Energie, immer wieder einseitig den Kontakt mit ihnen zu suchen. Von ihnen her kommt kein Interesse», konstatiert sie lakonisch.

Brigit Fischer erklärt, dass die Zusammenarbeit mit dem Spital aus Zeitmangel zu kurz komme. Ausserdem habe sich die Berufsrolle der Mütterberatungsschwester drastisch verändert. Hygiene und Ernährung seien heute nicht mehr die zentralen Aufgaben einer Mütterberaterin, mehr Gewicht habe es, die Mutter zu stützen und unterstützen, zu bestärken und, ganz wichtig, das hoherhobene Mutterideal zu relativieren.

Die Leiterin des Kurses «Vertiefung der Wochenbettspflege» und Moderatorin des Podiumsgesprächs, Margrit Felix, fragt in die Runde: «Weshalb gibt es so wenig Vor- und Nachbesprechungen der Geburten mit den verschiedenen Berufsgruppen? Wie können wir das verbessern?»

Die Gynäkologin fände diese Nachbesprechungen mit allen betroffenen Berufsgruppen äusserst sinnvoll. Die Geburtsvorbereiterin trifft mitten ins volle: «Wir müssen von dem Konkurrenz- und dem Hierarchiedenken wegkommen. Schliesslich ist die Frau, die neue Familie, das Wichtigste, oder nicht?»

Zu viele Berufe rund um die Wöchnerin?

Da meldet sich eine Stimme aus dem Publikum: «Gibt es nicht eine Überkapazität rund um die Mutter und das Kind? Zu viele Berufe mit zu viel Zeit?»

Und eine andere Zuhörerin erinnert: «Der private Bereich der Frau lässt sich aber nicht mit noch so vielen Professionen erfassen!»

Die Ärztin vermutet, dass all diese Berufsgruppen entstanden sind, weil einerseits die Hebamme nicht mehr alles alleine leisten kann, aber auch als Ersatz für Grossmütter, Schwiegermütter oder

Tanten, die nicht mehr wie früher mit Rat und Tat zur Verfügung stehen.

Die Hebamme ist schon wieder am Vermitteln: «Das Konkurrenzdenken darf zwar nicht unter den Tisch gewischt werden, aber wichtiger ist es doch, den Schwerpunkt auf die Zusammenarbeit zu legen.»

Aber sie hegt durchaus eine kühne Vision: «Ich stelle mir vor, dass es einmal eine einzige Berufsausbildung rund um die Mutter gibt, mit verschiedenen Schwerpunkten wie Geburtsvorbereitung, Geburtshilfe, Wöchnerinnen- und Kinderbetreuung. Damit wäre gewährleistet, dass man den Arbeitsbereich der anderen gut kennt.»

Ein Angebot machen und auswählen lassen

Die Stillberaterin und die Mütterberaterin sind sich einig: «Wir sollten den Müttern einfach ein Angebot machen und sie auswählen lassen, wen oder was sie benötigen.»

Die Moderatorin regt an, dass alle Berufsgruppen ihre «Schatztruhe» öffnen und sich gegenseitig zeigen: Alle die Erfahrungen, die Tips, die Vorgehensweisen und so weiter. Aber natürlich weiss sie: «Wenn ich meine Erfahrung und mein Wissen mit anderen teile, gebe ich Macht ab.» Auch die Stillberaterin gibt zu bedenken: «Wenn man sich öffnet, setzt man sich der Gefahr aus, dass andere Berufsgruppen das, was ich mache und wie ich es tue, heruntermachen, kritisieren oder kontrollieren.»

«Am Anfang hatte ich bei den Rapporten oft so ein diffuses Gefühl: Immer bekam ich das Gefühl, ich hätte sicherlich irgend etwas falsch gemacht. Ich erzählte von der Geburt, war noch ganz in diesem Geschehen, spürte aber von den anderen kein Interesse. Auch sind uns ganz verschiedene Dinge wichtig: Ich lege Wert darauf, dass die Frau mit ihrem Mann die Geburt verarbeiten und vor allem Kontakt mit dem Kind aufnehmen kann. Kontrolliere selbstverständlich die Blutung und den Kreislauf, glaube aber, dass man das Betadine auf dem Bauch auch noch später abwaschen kann. Ich spürte aber bei den Wochenbettsschwester eine Missbilligung, musste mich verteidigen, weil ich sonst als bequem taxiert werde», gestand eine Hebamme aus dem Publikum.

Keine Wertschätzung der Berufe

Darin sieht die Hebamme auf dem Podium das Grundproblem: «Wir begegnen einander nicht mit Wertschätzung. So haben wir Hebammen z.B. ärztliche Strukturen übernommen und

geben diese an die Wochenbettspflege weiter. Das müssen wir unbedingt überprüfen.»

Um von dem ganzen Konkurrenz- und Hierarchiekampf loszukommen, fände es die Moderatorin gut, die Aufgaben in den Mittelpunkt zu stellen und sich erst dann zu fragen, welche Berufe es braucht, um diese Aufgaben zu bewältigen.

Und dann fragt sie die Podiumsteilnehmerinnen ganz direkt: «Was ist Euer nächster konkreter Schritt, um an den Nahtstellen zu arbeiten?»

Was ist Ihr nächster Schritt?

Die Hebamme Ruth Schaller wird versuchen, die Zusammenarbeit als Betriebskultur zu institutionalisieren. Sie wird auch abklären, ob eine Rotation eingeführt werden kann (Hebamme geht auf die Wochenbettstation, KWS geht auch mal in den Gebärsaal).

Therese Tanner, die Wochenbettsschwester, wird den Rapport verbessern. Vermehrt mit den einzelnen Berufsgruppen in Kontakt zu treten, hat sich die Gynäkologin Angelika Schwendke vorgenommen.

Madeleine Lehmann, die Stillberaterin, wird noch mehr auf die Wochenbettstation gehen, zuschauen, wie die anderen Berufsgruppen konkret arbeiten und in derselben Richtung weiterarbeiten, damit für die Mutter keine Verwirrung entsteht.

Die Mütterberatung ist gegenwärtig an einem anderen Ort: Brigit Fischer wird mehr Öffentlichkeitsarbeit machen, um ihre Arbeit und die Ziele des Berufes gegen aussen transparent zu machen. Ihr ist auch wichtig, klare Aufgabengebiete festzulegen, die über das Individuelle hinausgehen.

Auch mit ihrer Arbeit hinaustreten will die Geburtsvorbereiterin Marianne Kälin. Sie hält auch politische Arbeit für notwendig: z.B. Kämpfen für bessere Mutterschaftsversicherung.

Schritte zur Verbesserung

Was wollen wir in unserer Institution tun, um die Zusammenarbeit zu fördern? hiess die Ausgangsfrage für die Gruppenarbeit am Nachmittag der Tagung.

Es wurde heiss diskutiert, und schliesslich fand man sich in der folgenden gemeinsamen

Absichtserklärung:

- Die gegenseitige Wertschätzung in die Tat umzusetzen und die Wichtigkeit der gegenseitigen Arbeit anzuerkennen. Das wollte man erreichen, indem man miteinander spricht, erklärt, was man tut, oder dass man in den jeweils anderen Gebieten schnuppern geht (bei erstaunlich vielen Teilnehmerinnen wird übrigens rotiert, d.h. Hebammen gehen auf die Station, KWS in den Gebärsaal). Ins Auge gefasst wurden regelmässige Sitzungen mit den Hebammen und dem Pflegeteam der Abteilung. (Möglicherweise ist am Anfang eine Supervision notwendig.)
- Gegenseitig toleranter sein. Konkret: Die Hebammen können z.B. mit den Frauen die Geburt nachbesprechen, ohne dass die Wochenbettpflegenden das als Konkurrenz empfinden. Das hätte auch zur Folge, dass die Hebamme mehr auf der Abteilung wäre und die Arbeit der KWS sehen könnte – ein Schritt zu einer besseren Zusammenarbeit. Übrigens würde diese Nachbesprechung einem Bedürfnis der jungen Mutter entsprechen.
- Den Übergaberapport von der Hebamme an die Wochenbettsschwester zu verbessern. Konkret mehr Zeit darin zu investieren. Damit erhält das Pflegeteam wieder mehr Informationen für die Pflegeanamnese, und die Wöchnerin erhielte eine kontinuierliche Pflege.
- Den Kontakt mit den Mütterberaterinnen zu institutionalisieren. Sie z.B. auf die Station einladen und so mögliche Schwellenangst abzubauen.
- Missverständnisse und Unklarheiten sofort (notfalls telefonisch) auszuräumen. Nur so ist es zu vermeiden, dass hintendurch geredet wird (äusserst schädlich für das Arbeitsklima) oder latente Vorurteile gegenüber einzelnen oder ganzen Berufsgruppen festzementiert werden.
- Die eigene Arbeit zu reflektieren, damit wir Argumente für die notwendigen Stellenprozente vorweisen können, besonders in den Zeiten, wo allenthalben gespart wird.
- Die Überprüfung der Arbeitsqualität mit allen betroffenen Berufspersonen gemeinsam vorzunehmen, um Schuldzuweisungen an Abwesende zu vermeiden.

Mit viel gutem Willen, neuen Gesichtspunkten und einem reichlich gefüllten Sack an Verbesserungsvorschlägen gingen die Teilnehmerinnen nach Hause. Hoffentlich kommen sie nicht ins Stolpern, wenn sie der Alltag wieder in Beschlag nimmt. ■

Information aus dem Zentralsekretariat

Reduzierte Öffnungszeiten während den Sommerferien

Vom 8. Juli bis 9. August 1996 haben wir reduzierte Öffnungszeiten im Zentralsekretariat. Die genauen Zeiten hören Sie zu gegebener Zeit auf dem Telefonbeantworter.

Mutationen der Freipraktizierenden

Die freipraktizierenden Hebammen des SHV werden aufgerufen, ihre Mutationen betreffend Dienstleistungsangebot jederzeit mündlich oder schriftlich ans Zentralsekretariat zu melden.

Wir wünschen einen schönen Sommer.

Zentralsekretariat SHV, Flurstr. 26, 3000 Bern 22, Tel. 031 332 63 40

Le secrétariat central communique

Un petit air de vacances...

Du 8 juillet au 9 août 1996, le secrétariat central réduit ses horaires d'ouverture en raison des vacances d'été. Le répondeur automatique vous indiquera toutes les précisions utiles.

Mutations concernant les sages-femmes indépendantes

Les sages-femmes Indépendantes membres de l'ASSF sont priées de communiquer au secrétariat central au fur et à mesure (oralement ou par écrit) les changements concernant leurs prestations.

Nous vous souhaitons un très bel été.

Secrétariat central ASSF, Flurstr. 26, 3000 Bern 22 tél. 031 332 63 40

Informazioni della segreteria centrale

Orari di apertura ridotti per le vacanze estive

Dall' 8 luglio fino al 9 agosto 1996 abbiamo ridotto l'orario di apertura della segreteria centrale.

Potete avere informazioni precise sull'orario alla segreteria telefonica nel periodo sopracitato.

Variazioni delle libere professioniste.

Le levatrici libere professioniste dell'ASL vengono invitate ad annunciare le variazioni dell'offerta di prestazioni di servizio, sia oralmente che per iscritto alla segreteria centrale.

Vi auguriamo una buona estate.

Segreteria centrale ASL, Flurstr. 26, 3000 Berna 22, tel. 031 332 63 40

Informationsveranstaltung

«Höhere Fachausbildung für Hebammen, Stufe I»

Inhalt: – Vorstellen der Leitideen und Grundsätze der Höheren Fachausbildung für Hebammen, Stufe I
– Inhaltliche Angaben zum Kurs
– Fragebeantwortung

Leitung: Jeannette Höfliger, Kursleiterin der Höheren Fachausbildung für Hebammen, Stufe I

Datum: Montag, 14. Oktober 1996, 14.00–16.00 Uhr

Ort: Kaderschule für die Krankenpflege, Aarau

Bitte melden Sie sich schriftlich oder telefonisch bis 30. September 1996 an. Wir würden uns freuen, möglichst viele Interessierte an diesem Tag begrüßen zu dürfen.

Adresse: Kaderschule für die Krankenpflege
Mühlemattstr. 42, 5001 Aarau, Telefon 062 837 58 58

Voranzeige

Eintägiges inspirierendes, visionäres Seminar in Bern am Samstag, 17. August 1996, mit *Jeannine Parvati Baker, USA*

Themen:

Bewusste Empfängnis · Lotus Geburt · Geburt als heilender Prozess
Familie als spirituelle Praxis · Visionen für das Neue Zeitalter

Das Seminar wird ins Deutsche übersetzt

Jeannine Parvati Baker ist spirituelle Hebamme, seit 26 Jahren, Mutter von 5 Kindern, Autorin einiger Bücher, u.a. Conscious Conception, Prenatal Yoga and Natural Birth, A Woman's Herbal.

Für nähere Auskunft melde Dich bei: Heidi Stäheli, 031 819 73 84 ■

Bekanntmachung der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern

Die Fortbildungstage für berufstätige Hebammen finden dieses Jahr im **Hörsaal 1 der Kinderklinik, Inselspital Bern** an folgenden Daten statt:

Dienstag,
5. November 1996

Dienstag,
19. November 1996

Das detaillierte Kursprogramm folgt zu einem späteren Zeitpunkt.